

Guido Fuchs

Unsere Weihnachtslieder und ihre Geschichte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Neuausgabe 2018
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2009
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Chris Langohr Design
Umschlagmotiv: © jelenayukka / fotolia

Satz: de-te-pe, Aalen
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-03141-0
ISBN E-Book 978-3-451-81428-0

Inhalt

Vorwort	7
Der Philipperhymnus (Phil 2,6–11)	9
Von der Herablassung Gottes	
Komm, du Heiland aller Welt	16
Das älteste Weihnachtslied	
Vom hellen Tor der Sonnenbahn	23
Entfaltung des Weihnachtsfestes	
Ein kleines Kind – der ewige Gott!	29
Weihnachten, das Fest des Paradoxons	
Transeamus usque Betlehem	37
Weihnachten in Bewegung	
Sei uns willkommen, Herre Christ	44
Das erste deutsche Weihnachtslied	
Joseph, lieber Joseph mein	50
Anschaulich und greifbar	
In dulci iubilo	58
Ein Fest mit Zukunft	
Den die Hirten lobeten sehre	64
Eine Prophezeiung mit Folgen	
Vom Himmel hoch, da komm ich her	72
Die alte Mär wird wieder neu	
Lobt Gott, ihr Christen alle gleich	80
Weihnachtskommerz: ein Wechsel auf Zukunft	
Herbei, o ihr Gläubigen	87
Die Mette beginnt	
Ich steh an deiner Krippen hier	93
Vom Wir zum Ich	

Ihr Kinderlein, kommet	101
Vom Schauen zum Beten	
Nun schmücken wir den Weihnachtsbaum	109
Wie Weihnachten zum Christbaum kam	
Stille Nacht, heilige Nacht	116
Ein Lied geht um die Welt	
O du fröhliche	124
Mit Ernst glauben, um froh zu sein	
Wie schön geschmückt der festliche Raum	130
Familiäre Feier im Weihnachtszimmer	
Du Kind, zu dieser heiligen Zeit	136
Vor der Krippe gähnt das Grab	
Rudolph, the red-nosed reindeer	143
Wenn Böse gut und Arme reich werden	
Stop the cavalry	149
Weihnachten auf dem Schlachtfeld	
Do they know it's christmas	156
Weihnachten und Nächstenliebe	
Uns ist ein Licht aufgegangen	163
Betlehem ist überall	
Was hat wohl der Esel gedacht	170
Ochs und Esel in uns	
Wir sind gekommen, um IHN anzubeten	177
Drei Könige und die Völkerwallfahrt	
Nachwort	184
Lieder-Register	187
Quellennachweis	189
Abbildungsverzeichnis	190
Literatur (in Auswahl)	191

Vorwort

An Weihnachten schauen wir gern zurück. An Weihnachten erinnern wir uns an frohe Feste, als wir selbst Kinder waren und im Mittelpunkt standen – aber auch an glückliche Stunden, die wir als Erwachsene mit den eigenen Kindern bei diesem Fest verbracht haben. An Weihnachten machen wir vieles, was wir sonst längst nicht mehr tun: im Familienkreis Lieder singen beispielsweise. Und auch die Lieder stammen meist aus längst zurückliegenden Jahrhunderten: »Wie uns die Alten sangen«, so tun wir es an Weihnachten eben heute noch – und auch, *was* sie uns sangen: »Es ist ein Ros' entsprungen« oder »In dulci iubilo«, »Stille Nacht« ganz gewiss und sicher auch »O du fröhliche« und manch andere Lieder mehr. Wenn wir die Gottesdienste an den weihnachtlichen Tagen mitfeiern, werden wir in den Kirchen oft sogar mit noch älteren Gesängen zu diesem Fest konfrontiert, die bis in biblische Zeit zurückreichen. Das Weihnachtsfest, das wird uns deutlich, hat eine lange Geschichte, und die hat auch in den Liedern ihre Spuren hinterlassen.

Das vorliegende Buch will aber nicht einfach nur die Geschichte einzelner Weihnachtslieder nachzeichnen – das haben schon viele unternommen, in Büchern, Kommentaren, Artikeln und auch Predigten: Ganze Regalmeter lassen sich damit füllen. Vielmehr soll in den Geschichten und historischen Hintergründen rund um die Lieder die Geschichte des Weihnachtsfestes selbst erzählt werden. Denn jedes Lied zeigt eine ganz eigene Sicht auf das große Fest.

Und diese Geschichte endet nicht im 19. Jahrhundert, auch wenn jene Zeit mit dem Bild einer im Kreis der Familie stattfindenden Feier die für uns nachhaltigste Vorstellung von Weihnachten bewirkt hat. Denn das Fest der Geburt Jesu Christi, das erstmals im 4. Jahrhundert gefeiert wurde, ist für

immer neue Wendungen und Aspekte offen; auch sie drücken sich in den Liedern und Gesängen aus: zuhause, in der Kirche – aber inzwischen auch in Kaufhäusern, im Fernsehen, im Videoclip.

Deshalb sollen in diesem Buch auch neuere geistliche Lieder, Schlager und Popsongs dargestellt und auf ihre Aussage hin befragt werden. Denn auch sie können uns bei näherer Betrachtung etwas Wesentliches über Weihnachten vermitteln, lassen die »alte Mär« von der Güte und Menschenliebe Gottes, die uns in der Geburt Jesu erschienen ist, auf je eigene Weise neu werden.

25 Lieder werden in diesem Buch näher vorgestellt, daneben zahlreiche andere erwähnt und beschrieben. Der Bogen reicht von den ältesten Gesängen zur Menschwerdung Gottes aus der Mitte des ersten Jahrhunderts bis in das Jahr 2005. Es sind Lieder in unterschiedlichen Sprachen und aus verschiedenen Konfessionen, manche sind uns scheinbar vertraut und geben doch Unvermutetes preis; wieder andere sind vielleicht noch unbekannt – und lassen doch altbekannte Saiten anklingen.

Ich lade Sie mit diesem Buch ein zu einer Spurensuche des Weihnachtsfestes im Weihnachtslied, möchte Sie aber auch dazu ermuntern, an Weihnachten selbst zu singen, damit es nicht nur heißt: *Wie uns die Alten sungen, sondern vielmehr: So tun es auch die Jungen!*

Hildesheim im Juli 2018

Der Philipperhymnus (Phil 2,6–11)

(um 55 nach Chr.)

(Seid so gesinnt, wie es das Leben in Christus Jesus fordert:)

Er war wie Gott,
hielt aber nicht daran fest,
Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich,
wurde wie ein Sklave
und den Menschen gleich.



Sein Leben war das eines Menschen;
er erniedrigte sich
und war gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht
und ihm den Namen verliehen,
der jeden Namen übertrifft,
damit vor dem Namen Jesu
alle Mächte im Himmel,
auf der Erde und unter der Erde
ihre Knie beugen
und jede Zunge bekennt:

Herr ist Jesus Christus
zur Ehre Gottes des Vaters.

Von der Herablassung Gottes

Der Abstieg ist nicht vermeidbar – doch das Ziel ist der Wieder-Aufstieg! Diese Feststellung könnte von einem Fußballtrainer stammen, sie umschreibt aber ebenso den Inhalt des wohl frühesten Gesanges zur Menschwerdung Jesu Christi, die wir an Weihnachten feiern. Und trotzdem ist dieser Gesang wiederum kein Weihnachtslied, denn Weihnachten gab es damals noch nicht. Doch der Reihe nach.

Weihnachten ist ein sehr altes, aber keineswegs das älteste christliche Fest. Wir wissen über seine Entstehung und erstmalige Feier nicht genau Bescheid, es wird aber mit guten Gründen und Belegen davon ausgegangen, dass es in Rom am 25. Dezember spätestens in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts begangen wurde. Das war immerhin rund 300 Jahre nach dem Tod Jesu – ein lange Zeit! Bis dahin hatten die Christen vor allem den Sonntag gefeiert als den ersten Tag der damaligen Arbeitswoche, an dem nach den Berichten des Neuen Testaments Christus von den Toten erstanden ist. Sie trafen sich in den Häusern oder anderen Räumen zum Mahl der Eucharistie. Deshalb ist der Sonntag gewissermaßen der »Urfeiertag« – selbst das jährliche Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Christi, Ostern, entstand wohl erst später; zumindest stammen die Belege dafür erst aus dem 2. Jahrhundert. Neben der Feier des Sonntags und des Osterfestes gedachte man auch schon bald der Männer und Frauen, die in den Phasen der Christenverfolgung als Märtyrer und Märtyrinnen ihr Leben ließen und so ihrem Herrn gleich wurden. Dies geschah jeweils an ihrem Todestag.

Der Grundgedanke der christlichen Feiern war also bis dahin ein sehr österlicher: Das Mysterium des Todes und der Auferstehung wurde an den genannten Anlässen auf verschiedene Weise je neu aktualisiert. Als dann im 4. Jahrhundert

Feste mit anderen Inhalten entstanden, deutete das auch auf eine veränderte Situation der Kirche hin, die sie nicht zuletzt der ihr gewährten Freiheit durch Kaiser Konstantin verdankte. Es entstanden nun auch Feiern und Feste, die das ganze Leben Jesu, auch seine Geburt und Kindheit, in den Blick nahmen.

Gesänge in den Evangelien

Das bedeutet aber nicht, dass man bis dahin in den ersten drei Jahrhunderten nicht auch Lieder gesungen hätte, welche die Menschwerdung Christi zum Inhalt hatten. Natürlich keine Weihnachtslieder in unserem Sinn – wohl aber andere, biblische Gesänge, in denen es um die Herablassung Gottes zu den Menschen geht. Solche Gesänge gibt es mehrere im Neuen Testament. Vor allem das Lukasevangelium enthält drei besonders schöne und große: den Gesang Mariens (Magnificat), den Gesang des Zacharias (Benedictus) und den Gesang des greisen Simeon (Nunc dimittis). Alle drei finden sich in der Kindheitsgeschichte Jesu, wie sie der Evangelist in den ersten zwei Kapiteln beschreibt. Manche Verse in ihnen lassen sich auch auf die Menschwerdung beziehen; so das Wort aus dem zuvor stummen Mund des Zacharias: »Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes« (Lk 1,78–79). Auch wenn hier von Christus und seiner Geburt nicht die Rede ist, so ist doch offenkundig, dass der Lobpreis, den Zacharias anstimmt, auf das Kommen Gottes in Christus Bezug nimmt. Das Licht wird auch im Gesang des greisen Simeon genannt, der in dem vierzig Tage alten Knäblein, das er auf den Händen hält, das Licht zur Erleuchtung der Völker erblickt.

Und noch einen Gesang enthält die Kindheitsgeschichte des Lukas: Auf den Feldern Betlehems stimmen die Engel das

»Gloria in excelsis« an – »Ehre sei Gott in der Höhe, und auf Erde Friede den Menschen seiner Gnade.« Zusammen mit anderen hymnischen Anrufungen (»wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an ...«) wird das »Gloria« wohl schon im 4. Jahrhundert als ein Hymnus auf den Vater und den Sohn (unter Nennung des Geistes) gesungen. Im 4. Jahrhundert begegnet das Gloria als Gesang zur Messe an Weihnachten – und seitdem ist es als Ganzes wie auch als Zitat (»Engel auf den Feldern singen ... Gloria«) aus dem Schatz der weihnachtlichen Gesänge nicht wegzudenken. Als einer der wenigen freien Texte aus ältester Zeit überlebte es das Verbot selbstgemachter Hymnen, die das Konzil von Laodicea im Jahre 350 aussprach; wegen der Gefahr einer Vermischung von Glaubenswahrheiten gab man nämlich den Psalmen als Gesang der Kirche den Vorzug.

Psalmen als prophetische Stimme

Diese 150 alttestamentlichen Gesänge wurden sehr früh schon von den Christen als Prophezeiungen auf den Herrn verstanden und gesungen. Bereits im Neuen Testament werden sie zitiert, weil man in ihnen das Geschick Jesu Christi vorabgebildet sah: »Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist«, sagt es der Auferstandene selbst (Lk 24,44). Später unterteilte man die verschiedenen Arten, wie die Psalmen Jesus Christus zum Aufschein bringen: Es gibt Psalmen, in denen *über Christus* gesprochen wird – z. B. in Psalm 23, in dem es heißt: »Der Herr ist mein Hirte«; es gibt Psalmen, in denen *Christus selbst spricht* – z. B. Psalm 22: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen«; und es gibt Psalmen, in denen *der Vater zu Christus spricht* – z. B. Psalm 2: »Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.« So konnten verschiedene Psalmen – etwa auch Psalm 19, Psalm 72, Psalm 96 durchaus als

Lieder zur Menschwerdung Christi gesungen werden, auch als noch kein Weihnachtsfest gefeiert wurde. In späterer Zeit – bis heute – wurden diese messianischen Psalmen als weihnachtliche Gesänge in den Feiern der Tagzeitenliturgie (»Mettenpsalmen«) ebenso wie in der Messfeier verwendet. Zwei verschiedene Psalmen, Psalm 19 und Psalm 80, dienten Bischof Ambrosius von Mailand im 4. Jahrhundert schließlich auch als Anregung für seinen weihnachtlichen Hymnus »Intende, qui regis Israel«, wie noch zu sehen sein wird. Und die Sonnenmotivik des Psalms 19 hängt so eng mit der Entstehung und Theologie von Weihnachten zusammen, dass dieser immer wieder aufgegriffen und zitiert wird.

Der älteste Text zur Menschwerdung

Der vielleicht älteste Text, der die Theologie der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes, zum Ausdruck bringt, findet sich im neutestamentlichen Philipperbrief. Der Apostel Paulus schrieb ihn wohl um das Jahr 55 an die Gemeinde von Philippi in Mazedonien. Das 2. Kapitel dieses Briefes enthält ein Christuslied, einen Hymnus, der den Weg Christi aus dem Sein Gottes in die Welt der Menschen und wieder zurück zu Gott beschreibt. Von ganz oben führt ihn dieser Weg in die tiefste Erniedrigung, ja bis zum Tod am Kreuz. Von dort aber hat Gott ihn über alle erhöht und ihn zum Herrscher des Alls eingesetzt, vor dem alle ihre Knie beugen. Der Text, so wird vermutet, stammt nicht von Paulus selbst, er hat ihn also vorgefunden, allerdings mit markanten Zusätzen versehen.

Kein Wort von Weihnachten – aber vom Tod am Kreuz: Deshalb steht der Philipperhymnus vielen Menschen eher als ein Passionstext vor Augen, er wird ja in der katholischen Kirche auch in der Passionszeit und am Fest Kreuzerhöhung gelesen und gesungen. Und doch handelt er von der Menschwerdung – allerdings nicht im Sinne unserer Vorstellung von

Bethlehem, Stall und Hirten: Die Menschwerdung Christi ist für Paulus Ausdruck der Erniedrigung; denn der, der dem Höchsten gleich war, verzichtet auf seinen Status, wird ein Sklave, nimmt einen Menschenleib an, dem der Tod eigen ist; ja selbst der Tod, den er erleidet, ist der schändlichste, den die Antike kannte. Und sie ist Ausdruck des Mit-uns-Teilens; Christus behielt seine Gottheit nicht für sich »wie eine Beute« – wäre das so gewesen, hätte sich für uns Menschen nichts geändert. Indem er aber unser Leben teilte, gab er uns auch die Möglichkeit, Anteil an seinem göttlichen Leben zu erhalten. Denn das ist letztlich die Botschaft dieser Darstellung des Abstieges: Am Ende steht die Erhöhung. Gott erhöht die Niedrigen, macht die Schwachen mächtig.

Vorbild der Gesinnung Christi

Vor diese Strophen des Liedes hat Paulus den Satz gestellt: »Seid untereinander so gesinnt, wie es das Leben in Christus Jesus fordert.« Und dann schildert er den Christen in Philippi dieses Leben. Es soll ihnen als Vorbild dienen, selbst demütig zu sein, auf eigenen Status zu verzichten – nicht um seiner selbst willen, sondern, um einander dienen zu können. In der christlichen Gemeinde soll es kein Statusdenken mehr geben; Jesus selbst hat diese Umkehr in seiner Verkündigung des Reiches Gottes immer wieder gefordert; er bricht mit den gesellschaftlichen Vorstellungen und fordert auch uns dazu auf: Bei euch soll es nicht so sein! Er bietet ja auch das beste Vorbild: in seiner Menschwerdung, seinem Leben für andere und seiner Hingabe am Kreuz.

Auf Weihnachten bezogen bedeutet das: Wir feiern in diesem Fest den Gegenentwurf zur gesellschaftlichen Vorstellung der Geburt eines Kindes. Nicht der Wunsch nach Aufstieg begleitet es, sondern das Wissen um den Abstieg, den Gott selbst um unsretwillen gewählt hat. Es ist eine Umdrehung des

Gewohnt, eine Revolution in der Gesinnung (Immanuel Kant), die auch zum Grundmuster christlicher Existenz werden soll.

Immer wieder wird in den späteren Weihnachtsliedern auf den Philipperhymnus Bezug genommen; diese Selbstentäußerung Gottes klingt auch da an, wo die gewählten Bilder aus den Evangelien stammen: die harte Krippe, die entwürdigenden Verhältnisse in Betlehem, seine Armut. Vielleicht sind sie uns so vertraut geworden, dass uns ihre ursprüngliche revolutionäre Bedeutung gar nicht mehr in den Sinn kommt. Oder wir sie nur als besonderes und einmaliges Geschehen erachten. Die Geburt Jesu in die Niedrigkeit unseres Menschseins hinein sollte uns aber zum Vorbild der eigenen Gesinnung werden, uns gegenüber den anderen klein zu machen. Wer so im Geiste Christi handelt, kann wie Paulus sagen: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir.



Komm, du Heiland aller Welt

»Veni redemptor gentium«,

Ambrosius von Mailand († 397)



*(1.) Merk auf, du König Israels,
der über Cherubim du thronst,
erschein' vor Ephraim, biet' auf
dein' königliche Macht und komm!*

1. Komm, du Heiland aller Welt;
Sohn der Jungfrau, mach dich kund.
Darob staune, was da lebt:
Also will Gott werden Mensch.

2. Nicht nach eines Menschen Sinn,
sondern durch des Geistes Hauch
kommt das Wort in unser Fleisch
und erblüht aus Mutterschoß.

3. Es erwählt der Jungfrau Leib;
ob er schon verschlossen war,
nahm der Herr doch Wohnung drin.
Gott in seinem Tempel weilt.

4. Wie die Sonne sich erhebt
und den Weg als Held durchheilt,
so erschien er in der Welt,
wesenhaft ganz Gott und Mensch.

5. Von dem Vater kam er her,
und zum Vater kehrt' er heim;
er stieg nieder bis zur Höll'
und fuhr auf zu Gottes Thron.